



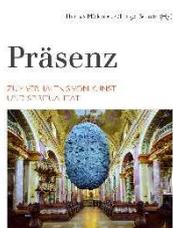
Sehr geehrte Damen und Herrn,
Liebe Mitglieder des Bundesverbandes,

Auch in dieser Ausgabe gibt es leider nichts über Veranstaltungen und kirchenpädagogische Angebote zu berichten – das Bild von den sich tummelnden Menschen ist noch ein Wunsch. Deshalb ergreift diese Ausgabe die Möglichkeit, Sie an meinen Lesefrüchten teilhaben zu lassen. Die Einladung zur Mitgliederversammlung und Jahrestagung in Hannover haben Sie sich erhalten und in der Hoffnung, dass es unter bestimmten Auflagen möglich sein wird, werden wir uns hoffentlich dort sehen – zum Feiern und Nachdenken über 20 Jahre Bundesverband und die Zeit, die nun gefüllt werden kann mit weiterreichenden Idee. Ich wünsche Ihnen Gesundheit, aber auch ein Wohlsein, in dem die persönlichen Beziehungen und die Sehnsucht der Seele im biblischen Sinne ihren Frieden leben können.

Ihr Christoph Schmitt

Redaktionsschluss für Mitteilungen und Informationen der nächsten Ausgabe (bitte notieren und gegebenenfalls Informationen an mich senden): Montag, 15.06.2020 (erscheint Juli 2020)

(3) Aufgelesen



Präsenz. Zum Verhältnis von Kunst und Spiritualität, hrsg. von Thomas Möllenbeck und Ludger Schulte, Münster : Aschendorff 2018. 376 Seiten, 16 Farbabb. – ISBN 978-3-402-13408-5. 29,80 Euro.

Präsenz – damit assoziieren wir eine räumliche wie zeitliche Dimension. Der Begriff ist allgegenwärtig, ob im Arbeitsleben, in der Freizeit, als Werbenorm oder in Zielsetzung der Persönlichkeitsentwicklung. Der im 17. Jahrh. entstandene Begriff bestimmt auch Kunst und Spiritualität. Ein Studientag der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Kapuziner in Münster im Dezember 2017 griff die Thematik auf. Die Vorträge suchten Kunst und Spiritualität in ihrer Schnittmenge zu beschreiben. Dem Vorwort der Herausgeber gehen im ersten Teil neun Beiträge dem Grundsätzlichen der „Präsenz“ nach, die zehn Beiträge des Teils „Verhältnis von Kunst und Spiritualität“ blickt auf konkrete Felder in Kunst und religiös-spiritueller Praxis. Ein Personenregister, Informationen über die Referent*innen sowie das Abbildungsverzeichnis und die ans Ende des Bandes gesetzten Abbildungen beschließen den Band, der einen gut aufgefächerten Blick in die wissenschaftliche Auseinandersetzung gibt. Literaturverweise in den Endnoten nähren die Lust weiter zu fragen.

Die Beitragenden, mehrheitlich Dozent*innen an der Hochschule, repräsentieren die Bandbreite der theologischen Disziplinen und bieten eine reizvolle Palette beim Entdecken des Themas. Einige, gewiss auch subjektiv bestimmte Lesefrüchte seien hier ausgewählt: L. Schwienhorst-Schönberger (Das biblische Bilderverbot und die bildliche Darstellung Gottes - ein Widerspruch?) weist darauf hin, dass das

Bilderverbot der Abwendung von anderen Göttern diene, die durch Bilder präsent waren. Israel habe seine Repräsentationsform in der erzählerischen, also verbal-sinnlichen Geschichte gefunden. Das Bilderverbot sei kein Kunstverbot, sondern ein Kultverbot / Kultbildverbot. Die Folgen des Bildverbots haben auch die ersten Jahrhunderte der Christentumsgeschichte geprägt. Nach heftigen Auseinandersetzungen wurde eine Bildertheologie gefunden, die von der personalen Identität des Menschen Jesus und des Sohnes Gottes ausgeht. Diese Bildtheologie erweise sich Synthese von Hören und Schauen (S. 27). Mit Bezug auf Kard. Schönborn schreibt er: „Kunst und Kult sind beide Ausdruck des Unendlichen in der Unscheinbarkeit menschlicher Gesten und Gestaltungen“ (S. 27). – G. Hotze (Bilder der Herrlichkeit. Christus und die Christen als Ikonen nach 2 Kor 3-4) untersucht die Eikon-Theologie in 2 Kor 3-4. Paulus gehe es nicht um Kunst, aber um die Frage, wie die Wahrnehmung Christi in der christlichen Existenz beschrieben werden kann. Die Bild-Thematik steht in einem Geflecht bedeutender theologischer Begriffe wie Herrlichkeit (Gottes), Schauen, Spiegel, Verwandlung, Leuchten und Angesicht. In der Auseinandersetzung mit Gegnern des Paulus wird deutlich, dass die verwandelnde Kraft den Menschen nicht in seiner Äußerlichkeit bestimmt, sondern in seiner inneren präsentischen Existenz. Ch. Uhrig („Erwarte die Hand Deines Künstlers“ - Gott als Künstler bei Irenäus von Lyon und der Mensch als Kunstschaffender) nimmt den Gedanken des Irenäus auf, dass Gott als Schöpfer ein Künstler sei. Uhrig führt Irenäus Gedanken mit denen des Filmemachers Ch. Schlingensief zusammen. Schlingensief hatte in seiner Krankheit die Auseinandersetzung mit dem Scheitern des Künstlers zur Sprache gebracht und gesagt: „Die Kunst aber akzeptiert das Scheitern und genau da hilft sie Gott. Die Kunst wird zur Religion“. Danach zeigt Kunst das Leben schonungslos wie es ist. Sie lässt das Unerwartete zu und setzt nicht auf Vollkommenheit. Kunst

decke nicht auf, sondern sei Ausdruck des Schauens nach einer humanen Welt und nach Leben in Fülle (vgl. S. 57). Im theologischen Kontext heiÙe dies, dass der Mensch in die Beziehung zu Gott eintritt und offen wird für das Wirken Gottes in seinem Leben wird. Menschliche Existenz wird so angenommen, wie sie ist. Die Spuren Gottes finden sich im Leben als zarte Spuren, selbst wenn der Ausdruck Irenäus stark auftritt: Der Mensch ist die Herrlichkeit Gottes. Das Künstlerische hilft demnach, die Verhärtungen im Leben aufzubrechen, sich mit der eigenen Situation auseinanderzusetzen und neue Horizonte zu gewinnen. Kunst ist und schafft für Teilhabe am Leben in Fülle, indem sie die Menschen zu lebendigen Menschen macht und zugleich die Sehnsucht nach vollkommenen Leben in Fülle wachhält. – L. Schulte (Kunst und Kontemplation - Ein Brückenschlag in die Präsenz) sucht nach vergleichbaren Präsenzerfahrungen. Gemeinsame Schlüsselkategorien sind in Kunst wie Spiritualität: etwas wird eröffnet, es kommt etwas zum Erscheinen und dies ist ein Ereignis. Kontemplation bedeute ein Präsentsein für das Jetzt (S. 80); das Ansprechen ereigne sich sowohl beim Schaffenden wie beim Schauenden, das Ansprechen sei die Brücke von Kunst/Künstler*in und betrachtender Person. Christlicher Kontemplation gehe es um die ständig erneuerte Unmittelbarkeit; in der Begegnung mit einem Kunstwerk geschehe eine existentielle Aufhellung des Präsentierten. „Kontemplation ist Einübung darin, die Räume der Sinne, des Leibes, des Herzens und des Verstandes lange genug offen zu halten, damit Neues, bisher Verborgenes sich eröffnet. Sie räumt aus und leer und ist darin zugleich Mutterschoß der Kreativität“ (S. 82). – Besonderes Augenmerk bei mir fand der Beitrag von M. Kneer („Auge sein“ - Gustave Courbet und die Präsenz der Welt). Im Ausgang von Interpretationen wie L. Kaschnitz und J. L. Marion stellt Kneer heraus, Courbet breche mit seiner Malerei die vorherrschende cartesianischen Wahrnehmung. Courbets Kunst ‚entstehe‘ aus einem ‚Sehen‘, indem im Malen das Sehen als Erkenntnis entsteht (malendes Sehen). Courbet hole mit dem Malen das Ungesehene hervor, sein Realismus sei ist nicht Kopie, sondern das Schaffen, dass Ungesehenes gehoben wird. – Der St. Winter (Wolf oder Lamm? Überlegungen zum Verhältnis von Liturgie und Performance art) stellt in Betrachtung der performance art der Künstler Marina Abramovic und Ulay die Frage nach den Akteuren und sieht in der Liturgie eine besondere Akzentuierung. Denn das theologische Selbstverständnis sieht Gott / Christus in der tragenden aktiven Rolle. „Liturgie ist ein ästhetisches Ereignis mit künstlerisch-inszenatorischem Charakter. Dabei repräsentieren die Elemente des liturgischen Raumes im weiteren Sinne ... aus der Perspektive des Glaubens Jesus Christus in seinem Handeln“. Die Gemeinsamkeit von Liturgie und Performance zeige sich in der intensiven, dramatisch gestalteten Darbietung der Gegenwart. Liturgie könne als edited life und choreographed existence verstanden werden – sie könne aber nicht abgekoppelt werden von anderen Lebensvollzügen. Gottesdienstfeiern sei ein Kunstwerk Gottes, in dem Gott selbst wirkt; daraus ergebe sich für den Menschen die sakrale Qualität dieses Handelns / Erlebens und der Verpflichtungscharakter zum Mittun. Das Ritual biete die Rahmenbedingungen des menschlichen Mittuns –

es müsse aber mit Blick auf die Präsenz Gottes für den Menschen sich je neu in der gefeierten Gegenwart justieren, um biblisches Zeugnis und kirchliche Traditionen zur Wirkung kommen zu lassen. Liturgische Performance bestehe darin, dass Getaufte sich innerhalb der Liturgie und im Gottesdienst des Alltags (Röm 12) existentiell voll einbringen. – Th. Möllenbeck (157 Manifeste - Zur Präsenz des Künstlers in seinem Werk) geht von Julian Rosefeldts Film Manifesto (mit Cate Blanchett in 13 Rollen) aus und analysiert, worin sich die verborgene Gegenwart des Künstlers zeige. In der Frage nach der Authentizität lenkt Möllenbeck den Blick auf Jesus Christus und fragt, wie dieser Gott authentisch präsentiert und was das für das Bekenntnis der Glaubenden bedeutet. Kirche wie glaubendes Individuum haben eine „Sendung zum ‚manifestare‘ – wie der Künstler nicht die Sendung hat, die Museen zu füllen oder das Wachstum des Kunstmarktes zu befördern [...] so hat auch der einzelne Christ nicht die Aufgabe, die Kirche zu füllen, sondern durch das, was in ihnen geschieht, die Gestalt anzunehmen, in der es sich auf individuelle Weise in ihm manifestiert“. – N. Kuster (Ein Lebensbild zu Franz von Assisi in Bildern. Die Barditafel von Florenz - Komposition und Botschaft für heute) erschließt die Barditafel, ein gemaltes Lebensbild des Hl. Franziskus und übersetzt die spirituellen Impulse der Entstehungszeit in Impulse für Menschen von heute. – R. Zwicks (Hinter die Bilder - Filmästhetik und Spiritualität) sieht die mystagogische Kraft des Films zuallererst in der filmästhetischen Organisation der Bilder. Kontemplatives Kino orientiere sich an der Ikone und ihrem meditativen Blick auf die reale Welt. Beispiele solcher Filme sieht er im Werk der Brüder Dardennes, die sich darin auszeichnen, eine christozentrische, dialogische und am Alltag orientierte Filmkunst zu schaffen, auch wenn die Themen nicht religiös gesetzt sind. Spirituell sei das Film-Werk, weil es das wahre Humanum suche. - U. Engel (Gegenwärtig in der Zeit. Marie-Alain Couturier OP und die Art Sacre in Frankreich) ruft die Bedeutung der französischen Zeitschrift Art sacré mit ihrem künstlerisch-kirchlichen Reformprogramm und ihres Förderers M.-Alain Couturier OP in Erinnerung. – Josef Meyer zu Schlochtern und („Und lass mich sehn dein Bilde“ - Impulse zur Christusfrömmigkeit in der Gegenwartskunst?) exemplifiziert die Auseinandersetzung mit dem Christusbild in der Gegenwartskunst an Kunstwerken von St. Balkenhol, Th. Virnich, J. G. Dokoupil, Fr. Tholen. - Richters Kölner Domfenster nimmt Cl. Gärtner (Zeitgenössische Kunst als Quelle von (christlicher) Spiritualität? Ästhetische und empirische Zugänge) zum Ausgang ihrer Frage. Die Nähe von Kunst, die nicht durch ökonomische und gesellschaftliche Verquickung eine religiöse Zuschreibung erhalte, und Spiritualität liege in der Enthüllung des Sinns. Der Mensch gewinne eine intensive Erinnerung und eine starke Identifikation durch deren emotionale Dimension. Dem Kunstwerk eigne ein „artistisches Erscheinen“, worin sich die Präsenz präsentiere; als Interpretiertes und auf Interpretation angelegtes Werk erscheine es in der Präsenz der Betrachtenden. Kunst sei nicht per se spirituell, das hänge auch von der Disposition der Betrachtenden ab (S. 257). Kunst könne zu offenen Fragestellungen und neuen Erkenntnissen führen, zum sehenden Schauen, was auch eine Voraussetzung

spirituellen Wahrnehmens sei. – K. Karl (Dialogische Kunst - Bildkonzepte in der Citypastoral. Denkanstöße am Beispiel vom „verdrehen Christus“) konkretisiert die Nähe von Spiritualität und Kunst am Beispiel eines Münsteraner Projekts mit der Installation von R. Königs ‚verdrehter Christus‘. Im Resümee stellt sie fest: „Kunst kann ein Medium für seelsorgliche Begegnung darstellen, sicher nicht in einem konzeptuellen katechetischen Sinn, denn eine spirituelle Erfahrung auch durch das Medium der Kunst ist nur begrenzt didaktisierbar und bleibt unverfügbar. Kunst kann einen ‚Seelenraum‘ eröffnen und ein Gesprächsumfeld begünstigen, in dem in einer mystagogischen Art und Weise innere Eindrücke aufkommen können. Das Kunstwerk wirkt als Medium, über das Glaubensfragen und religiöse Einstellungen zur Sprache gebracht werden können, aber nicht müssen“ (S. 273). Th. Dienberg (Auf dem Weg zu einer literarischen Theologie nach Auschwitz) wie Th. Eggenesperger (Literarisch das Politische betrachten) beleuchten in den beiden abschließenden Beiträgen das Thema der Präsenz und Spiritualität mit dem Blick auf die Literatur.



Wolke und Feuersäule. Geistliche Begleitung in Kirche und Diakonie – Neubelebung einer alten Praxis der Seelsorge. Hrsg. von Markus Dröge, Astrid Giebel, Ulrich Lilie, Andrea Richter, Berlin : Wichern-Verlag 2019. - 430 S. - ISBN: 978-3-88981-441-8. 28,00 Euro.

Entstanden ist das Buch aus der Idee, zu vermitteln, warum der Ausbildungskurs „geistlich begleiten“ der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz für Kirche wie Diakonie zukunftsweisende Dimensionen besitzt. Dabei hat die Sache selbst, das seelsorgliche Begleiten von Menschen eine sehr lange Tradition. Vielleicht mag man angesichts der 400 Seiten Buch erst einmal zögern, es in die Hand zu nehmen und darin zu lesen. Der Band mit den 60 Beiträgen erweist sich als ein Lesebuch, das in die „Theologische[n] Grundlegungen und Reflexionen der geistlichen Begleitung“ ebenso einführt wie es die „Geistliche Begleitung in den Handlungsfeldern von Kirche und Diakonie“ an ausgewählten Beispielen darstellt. Ein weiteres Kapitel umfasst Beiträge zur „Geistliche[n] Begleitung in Kirche und Diakonie“ (und darin werden Fragen nach dem Selbstverständnis, den Erfordernissen und Bedarfen behandelt), ein anderes spiegelt „Impulse und Erfahrungen aus der Praxis“ wider (u.a. aus der Kirchenpädagogik, verfasst von Maria von Fransecky). Vor dem Abschluss des Buches mit einer Predigt aus dem Abschlussgottesdienst zur Ausbildung 2016/2018 finden sich für den Rez. sehr interessante und beachtenswerte Erfahrungen und Reflexionen über die „Begleitung von Gruppen, Gremien in Systemen und Organisationen“, eine in den letzten Jahren stärker (in klösterlichen Traditionen aber schon lange) rezipierte Möglichkeit der Geistlichen Begleitung, der man ja sonst eher in der individuelle Begleitungsseelsorge

begegnet. Nicht alle Beiträge können hier gewürdigt werden. In den gut lesbaren Essays erfahren Lesende das, was sie zu Motivation und Einsatzformen der Geistlichen Begleitung wissen möchten und stoßen dabei auf Bedenkens- und Beachtenswertes. Ein großes Kapitel zeigt aus der Feder evangelischer wie katholischer Autor*innen die theologischen Grundlegungen auf und wird bereichert durch zwei Beiträge, die die jüdische Perspektive einflechten und damit wichtige Akzente setzen, wo es um die Aufnahme erstbündlicher Texte in der Begleitung geht. Wie schon erwähnt, bringt Maria von Fransecky mit dem Verweis auf den Einsatz von Stille in kirchenpädagogischen Veranstaltungen explizit das Thema in Bezug zum Handlungsfeld des Bundesverbandes. Allerdings eröffnet die Lektüre in weiteren Beiträgen, dass es nicht nur die Stille ist, in der es Berührungspunkte gibt, sondern auch der Raum der Kirche als solcher wird erkennbar in seiner dienenden Funktion für einen spirituellen Weg, auf dem Menschen unterwegs sind. Ich habe das Buch nicht nur als Kirchenpädagoge zur Hand genommen, sondern zu allererst auch als Geistlicher Begleiter und Ausbilder. Als Lesebuch zum Thema Geistliche Begleitung zeigt es die Weite der Möglichkeiten, aber auch die Notwendigkeit einer bleibenden Fortbildung, um die Vielfältigkeit der Einsatzfelder reflektiert bedienen zu können. Aus einem Ausbildungskurs entstanden ist es ein Motivationsbuch für alle, die sich selbst auf den Weg machen wollen, sich geistlich begleiten zu lassen, sei es als Einzelperson oder in Verantwortungsgremien; und für andere ist es eine wohl auch eine Entscheidungshilfe, sich selbst die Fähigkeiten anzueignen oder zu entdecken, die andere begleiten wollen.



Engelwelten. Horizonte des Engelglaubens in Geschichte, Kunst, Religion, hrsg. vom Diözesanmuseum Rottenburg, (=PARTICIPARE! Publikationen des Diözesanmuseums Rottenburg; 7), Ostfildern : Thorbecke-Verlag 2019. – 120 Seiten, 20 Abb. – ISBN 978-3-7995-1424-8. 18,00 Euro.

Zwischen Dezember 2017 und März 2018 beherbergte das Diözesanmuseum die Ausstellung „Engelwelten“. Den entsprechenden Katalog stellte ich schon vor. Nun erschien Ende vergangenen Jahres ein Band, der die Vorträge des Begleitprogramms zusammenführt und damit nicht nur den Zuhörer*innen diese Veranstaltungen in beste Erinnerung ruft, sondern auch denen etwas von dem profunden Wissen mitteilt, die seinerzeit nicht teilnehmen konnten. Der Bogen der Beiträge spannt sich der religionsgeschichtlichen über die bibeltheologische zur kunsthistorischen Betrachtung. Das Thema Engel findet einen ungebremsten Widerhall, allerdings oft in von den religiösen Ursprüngen weit entfernten Neuinterpretationen. Die Beiträge liefern insofern auch Wissen für einen kritischen Umgang. Das Grußwort verdankt der Band Thomas Schumacher, dem Direktor des Bibel-Orient-Museums an der Universität Fribourg; dieser Einrichtung

Kirchenpädagogik aktuell - Newsletter des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V.

Redaktion: Christoph Schmitt (E-Mail: kirchenpaedagogik-news@gmx.de)

herausgegeben vom Bundesverband Kirchenpädagogik e.V., **Geschäftsstelle des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V.**, z.Hd. PD Dr. habil. Holger Dörnemann, Ringstr. 1, 53225 Bonn - info@bvkirchenpaedagogik.de

verdankt das Museum auch das Grundkonzept der Ausstellung und wichtige Exponate aus dem orientalischen Bereich. Herbert Niehr, Tübinger Alttestamentler nimmt die Lesenden mit auf eine Begegnung mit der Entwicklungsgeschichte des Engelwesens in den antiken-Semiten Religionen. Dabei skizziert er auch deren Relevanz, die sie in der jüdischen Bibel gefunden haben. Wilfried Eisele, Tübinger Neutestamentler greift den geschlagenen Bogen auf und zieht ihn weiter mit einer Akzentuierung der biblisch relevanten Rollen der Engel als Boten, Völkerengel aber auch Widersacher. Mit Matthias Morgenstern als Professor für Judaistik und Religionswissenschaft (Tübingen) lenkt sich der Blick auf die Engelstraditionen, wie sie akzentuiert in der Mystik des Judentums zum Gegenstand spekulativer Betrachtungen wurden, aber auch kritisch angefragt blieben durch die biblische Tradition. Für die dritte monotheistische Religion, den Islam, fragt Mahmoud Abdallah (Zentrum für Islamische Theologie Universität Tübingen) nach dem Engeldiskurs im Koran, der islamischen Theologie und im Volksglauben und vermittelt die eher unbekannteren Engelvorstellungen in anschaulicher Weise. Den zweiten Teil des Bandes zur Kunstgeschichte eröffnet die Stuttgarter Kunsthistorikerin Nathalie Frensch und führt in einer tour d'Horizon von frühchristlichen Darstellungen bis zur klassischen Moderne, wo sie dann an Beispielen von Chagall, Klee, Nolde, Dix und Barlach einige künstlerische Interpretationen vorstellt, die das Thema neu in den Blick geben. Sebastian Eckert, Mitarbeiter des Diözesanmuseums stellt schließlich expressionistische und historische Engelbilder vor, die noch weitgehend in situ im Kirchenraum der Rexinger Kirche zu finden sind und dort auch den liturgischen Kontext bis heute mitbringen. Die Aachener Theologin Dorothee Boss motiviert in ihrem Ausblick nicht zum Abgesang kirchlicher Perspektiven auf das Thema Engel, sondern regt an, das Interesse der Menschen am Phänomen Engel ernst zu nehmen und das Feld weder der Esoterik noch der Werbebranche zu überlassen, sondern aus reflektierter Wahrnehmung der eigenen Traditionen kritisch die Rezeption zu befragen. – Das Buch vermittelt nicht nur inhaltlich ein Grundwissen zur Thematik, sondern lädt gerade mit den letzten beiden Beiträgen für mich auch ein, Verständnis für die menschliche Zuneigung zu den Engeln zu gewinnen und gleichzeitig ihre vermittelnde Funktion im Glauben nicht falsch zu werten.



Anna-Maria Rössler, Die "Kirchenstuhl". Barocke und klassizistische Laiengestühle im katholischen Sakralbau Süddeutschlands, (=Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte; 167), Petersberg : Michael Imhof Verlag 2019. 423 Seiten, durchgängig illustriert. ISBN 978-3-7319-0453-3 69 EUR.

Kirchenbänke / Kirchengestühl hat forschungsgeschichtlich im katholischen Kontext bislang eine marginale Beachtung gefunden und zuweilen wurden sie nur in der Nachfolge reformatorisch geprägte Kirchenbanknutzung gesehen. Mit

einer gründlichen Arbeit an textlichen Quellen wie an noch vorhandenen kunstwerklichen Objekten setzt die Autorin mit ihrer Dissertation (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) einen differenzierten Blick auf das Thema, das sich auf den süddeutschen Raum konzentriert. Das Hauptaugenmerk fällt auf die Blütezeit des Laiengestühls zwischen 1670 und 1820, also insbesondere in die vom Barock geprägte Zeit, die nicht nur einen eng funktionalen Blick auf die Kirchenbänke hat, sondern sie auch zum Teil des Gesamtkunstwerks eines Kirchenraumes entwickelt. Die Verf.in nimmt als Ausgangspunkt allerdings auch das Spätmittelalter in den Blick und zeigt, dass Kirchenbänke für eine ganze Gemeinde nicht erst mit der Reformation auftraten. Hilfreich ist für die Lektüre auch der Abschnitt, in dem sie die Begrifflichkeiten klärt und ihren Forschungsgegenstand abhebt von Sedilien und Chorgestühl. Eine Forschungsübersicht der letzten beiden Jahrhunderte macht deutlich, welchen Wert ihre Ausarbeitung hat. Dass die "Laiengestühlsbank [...] als solche schon ordnungsstiftend" ist (S. 52) wird immer wieder deutlich, wenn Vf.in in verschiedene Richtungen hin nach der Bedeutung fragt. Dabei liefert sie eine große Zahl an Einblicken in archivalische Quellen (oftmals aus Streitigkeiten entstanden), aber ebenso bietet sie exemplarische Erläuterungen an noch vorhandenen Objekten bzw. an Abbildungen aus der Zeitgeschichte. Und es sei mir erlaubt: bei der Lektüre mancher Texte (für Nichtlateiner bleiben diese allerdings unübersetzt) huscht ein Schmunzeln übers Gesicht. Kirchenbänke/-gestühl spiegeln nicht nur den Nutzen für die liturgische Nutzung wider (Stehen, Knien, Sitzen, aber ebenso sind Prozessionen und Segnungen, für die geordnete Sicht auf die Zelebration und natürlich auf für die Achtsamkeit bei der Predigt), sondern sind auch Ausdruck sozialer Ordnungen nach Ständen, zwischen Mann und Frau und dem Vermögen, um sich einen bestimmten Platz auf Zeit zu pachten. Durch diese Vielfalt der Nutzung wurden auch entsprechende Formen gefunden, u.a. die Asymmetrie und eine passende autonome Ornamentik gefunden. Ein besonderes Gewicht erhält die Arbeit mit den Ausführungen zur Ornamentik und Ikonografie, die das Laienmerkmal widerspiegelt durch Aufnahme besonderer Volksfrömmigkeit bzw. Motiven aus der 'Welt'. Diesem Teil der Arbeit auf rd. 150 Seiten folgt dann ein dankenswerter Katalogteil, in dem nicht nur die Bilder zum Verweilen einladen, sondern die Beschreibungen und Literaturverweise zu eigenen Erkundungen inspirieren. Aufgenommen sind 100 Nummern; diesem Teil folgt ein Teil mit historischen Zeichnungen (Risse und Grundrisse mit Eintragung der Bankordnung), sodann historische Zeichnungen von Docken (=Wangen) und Brüstungen. Der letzte Katalogteil bietet einen Einblick in Vorlagenwerke, die von den Schreibern genutzt wurden. Der Anhang umfasst die Wiedergabe von Quellen aus schwer zugänglichen Pfarrakten, ein Beispiel einer dendrochronologischen Analyse (Altenburg b. Hohenthann) sowie ein Glossar, Abkürzungen, die Übersicht über Archivalien. Primär- und Sekundärliteratur, eine Liste unveröffentlichter Restaurationsberichte und schließlich hilfreiche Register (Namen, Orte, ikonografische Motive. Das Buch hat nicht nur drucktechnisch bedingt sein Gewicht, es ist für katholische Kirchenbänke im benannten Zeitraum eine Wegmarke.

Kirchenpädagogik aktuell - Newsletter des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V.

Redaktion: Christoph Schmitt (E-Mail: kirchenpaedagogik-news@gmx.de)

herausgegeben vom Bundesverband Kirchenpädagogik e.V., **Geschäftsstelle des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V.**, z.Hd. PD Dr. habil. Holger Dörnemann, Ringstr. 1, 53225 Bonn - info@bvkirchenpaedagogik.de